

## No risk, no fun!

No risk, no fun! So heißt es, meist lässig ausgesprochen, wenn jemand eine Handlung als zu risikoreich bewertet. Mark Zuckerberg wird das Zitat zugeschrieben: „Das größte Risiko ist, kein Risiko einzugehen.“ Was in Wirtschaft und Unternehmertum als Stärke gilt, stellt im gesundheitlichen Kontext, wenn es um die medizinische Behandlung geht, allerdings eine besondere Gefahr dar. Risiko bedeutet auch das Gegenteil von Sicherheit. Im Sinne der Patientensicherheit besteht die Verpflichtung, dieses Risiko stetig zu minimieren.



© EpicStockMedia – stock.adobe.com

Risiko bedeutet auch das Gegenteil von Sicherheit. Im Sinne der Patientensicherheit besteht die Verpflichtung, dieses Risiko stetig zu minimieren.

Riskante Verhaltensweisen sind in der Regel nicht mit mangelndem Wissen verbunden, sondern eher mit einem mangelnden Bewusstsein für das Risiko, das mit einer Aufgabe verbunden ist oder mit der Nichtbefolgung eines vorgeschriebenen Prozesses. In der klinischen Praxis gibt es häufig solche Situationen, wie auch der CIRS-NRW Fall 258949 belegt: Auf der Intensivstation zeigt der Respirator eines invasiv beatmeten ASA 4-Patienten mit einer Covid-Pneumonie einen Leckagealarm von ca. 10 l/min an. Vereinbart wird eine elektive, geplante Umintubation entsprechend der internen SOP. Während das Pflegefachpersonal die Umintubation vorbereitet, ist der diensthabende Anästhesist zusammen mit dem diensthabenden Arzt der Fachabteilung im Patienten-ISO-Zimmer. Ohne sich abzusichern und auf den Abschluss der Vorbereitung des gesamten Teams zu warten, entfernt der Anästhesist den liegenden, defekten Tubus. Es bestand die Gefahr der Hypoxie bei fehlendem, gesichertem Atemweg. Aus der geplanten, elektiven Umintubation wird eine Notfallintubation.

Riskante Verhaltensweisen wie in diesem Beispiel sind weit verbreitet, wenn sich erfahrenere Personen von Regeln, Richtlinien und Verfahren entfernen. Häufig sehen sie die Risiken nicht mehr, die sie im Laufe der Zeit durch pragmatisches Vorgehen entwickelt haben.

Zur Erinnerung: Menschliches Versagen ist ein unvermeidliches, unvorhersehbares und unbeabsichtigtes Verhalten. Es ist keine bewusste Entscheidung – man entscheidet sich nicht dafür, Fehler zu machen, denn jeder Mensch ist fehlbar. Risikobehaftetes Verhalten wie im geschilderten Fall unterscheidet sich von menschlichem Versagen oder fehlerhaftem Verhalten. Es handelt sich hierbei um Verhaltensentscheidungen, die bewusst getroffen werden, wenn Individuen die Wahrnehmung für die Gefahr des mit ihrer Wahl verbundenen Risikos verloren haben oder fälschlicherweise glauben, dass das Risiko unbedeutend oder gerechtfertigt ist.

Einer der wesentlichen Gründe von Fehlern in Behandlungsprozessen liegt in der Art und Weise, wie Organisationen menschliches Versagen, Risikoverhalten und rücksichtsloses Verhalten definieren, unterscheiden und dann darauf reagieren bzw. dieses dulden. Hier ist von entscheidender Bedeutung, wie mit diesen risikobehafteten Verhaltensweisen proaktiv und konstruktiv umgegangen wird, damit sichere Verhaltensentscheidungen gefördert werden und risikobehaftetes bzw. rücksichtsloses Verhalten nicht stattfinden kann.

Wenn jedoch die Risikotoleranz der Organisation hoch ist, kann risikobehaftetes Verhalten Belohnungen hervorrufen. Wer in kurzer Zeit mehr als andere bewältigen kann, kann bewundert werden, selbst wenn gefährliche Abkürzungen genommen wurden, um die Arbeit zu erledigen.

Mit der Zeit schwindet das wahrnehmbare Risiko, das mit diesen Verhaltensweisen verbunden ist, und die gesamte Organisationskultur wird tolerant gegenüber diesen Risiken. Der Einzelne entscheidet sich nicht dafür, Patienten in Gefahr zu bringen; stattdessen haben alle das Gefühl, dass sie immer noch sicher handeln.

Gefährdende Verhaltensweisen können demnach durch Systemfehler ausgelöst werden, die der Einzelne oft täglich umgehen muss, um die Arbeit zu erledigen und Aufgaben wie vorgesehen auszuführen. Der Einsatz trotz Hindernisse Patientenversorgung zu leisten, wird belohnt, selbst wenn dies bedeutet, Abkürzungen zu nehmen, Verfahren zu verletzen oder das System wie vorgesehen zu umgehen.

Damit die Prozesse sicher bleiben, braucht es präventive Aufmerksamkeit im Team. Diese hätte auch im vorliegenden Fall das risikobehaftete Verhalten einer einzelnen Person vielleicht verhindern können. Auch Teamwork und gelebte Sicherheitskultur haben Einfluss auf risikobehaftetes Verhalten und können dessen Auswirkung reduzieren. Denn der in Versuchung Geratene wird eingebettet in eine gelebte Sicherheitskultur und risikobehaftetes Verhalten wird nicht zugelassen. Es gibt keine Kultur der Akzeptanz oder positive Verstärkung, auch weil die Organisation ihre rote Linie markiert hat. Hierzu gehört, dass gemeinsame Absprachen, gelebte Offenheit, Kommunikation und der Teamgedanke in der Organisation einen hohen Stellenwert haben, um das System resistenter gegen risikobehaftetes Verhalten zu machen.



Verhaltensweisen, die Risiken, Fehler und kritische Ereignisse fördern können, sollten zusammen mit einer notwendigen Überprüfung des Systems im Mittelpunkt eines Patientensicherheitsprogramms stehen. Riskantes Verhalten ist eine der größten Sicherheitsherausforderungen für eine Organisation, aber auch die größte Chance zur Verbesserung.

Für das CIRS-NRW Team:

Susanne Eschkötter, Risikomanagement ERGO Versicherung AG

Christoph Fedder, Evangelische Stiftung Volmarstein